

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1894.

München

Verlag der K. Akademie

1895.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

11
AX 17130-1894,5

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 5. Mai 1894.

Herr von Christ legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Menrad vor:

„Ueber die neuentdeckten Genfer Homerfragmente und den Wert ihrer Varianten.“

Jules Nicole, der sich durch die Herausgabe der Iliascholien des codex Genevensis 44 auf dem Gebiete der Homerlitteratur ein beachtenswertes Verdienst erworben hat, veröffentlicht in der 1. Lieferung des 18. Jahrganges (1894) der Pariser Revue de Philologie einige für die Genfer Bibliothek angekaufte ägyptische Papyri mit mehr oder minder vollständig erhaltenen Homerfragmenten, deren Entdeckung schon Ende vorigen Jahres sensationell durch die Tageblätter lief. Sie gehören den Gesängen *A*, *A*, *Z*, *A*, *M*, *γ* an und sind von J. Nicole mit rühmenswerter Akribie in Hinsicht auf paläographisches Detail und Hervorhebung der von der Vulgata abweichenden Lesarten behandelt; besondere Anerkennung verdient seine Geschicklichkeit und Findigkeit in der Rekonstruktion mehrerer nur in unscheinbaren Bruchstücken erhaltener, bisher völlig unbekannter Verse. Im übrigen begnügte sich Nicole mit der exakten Darstellung des Thatbestandes und fällt nur hie und da ein Urtheil über Wert oder Unwert der neuen Varianten sowie der neuen Verse,

1089129

RV 0074 577 66

so dass es sich der Mühe lohnt, diese vom Verfasser noch offen gelassene Frage einer näheren Prüfung zu unterziehen; denn nicht mit Unrecht meint der Entdecker dieser Fragmente, dieselben würden binnen kurzem ein ähnliches Aufsehen erregen wie vor drei Jahren die Entdeckung der Dubliner Fragmente.¹⁾

Im folgenden ist eine kritische Würdigung der Varianten und neuen Verse versucht, wobei der Uebersicht wegen zwei Gruppen gebildet wurden, deren eine die sachlichen Varianten bezw. die neuen Verse enthält, während die andere bloss orthographisch-phonetische Eigentümlichkeiten in sich begreift.

I. Sachliche Varianten.

Fragment I und II (γ 364—375 und 384—402) enthalten folgendes Bemerkenswerte. γ 372 lautet:

$\varphi[\eta]\nu[\eta \ \varepsilon]\iota\delta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta \cdot \theta\acute{\alpha}\mu\beta\eta\sigma\epsilon \ \delta\epsilon \ \lambda\alpha\omicron\varsigma \ \chi\alpha\iota\omega\tilde{\nu},$

während unsere Texte ' $\theta\acute{\alpha}\mu\beta\omicron\varsigma \ \delta' \ \xi\lambda\epsilon \ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\varsigma \ \iota\delta\acute{\omicron}\nu\tau\alpha\varsigma$ ' bieten; Tzetzes hat $\acute{\epsilon}\chi\epsilon$ statt $\xi\lambda\epsilon$, wohl um das 374 wiederkehrende $\xi\lambda\epsilon$ zu variieren, wie Nicole annimmt; statt $\iota\delta\acute{\omicron}\nu\tau\alpha\varsigma$, das nur HPQS haben, findet sich $\chi\alpha\iota\omicron\upsilon\varsigma$ in den übrigen Handschriften. Fragen wir den Autor selbst, so finden wir Γ 342, Δ 79, Ω 482 das Hemistich $\theta\acute{\alpha}\mu\beta\omicron\varsigma \ \delta' \ \acute{\epsilon}\chi\epsilon\nu \ \epsilon\iota\sigma\omicron\rho\acute{\omicron}\nu\tau\alpha\varsigma$, dagegen Ψ 815 $\theta. \ \delta' \ \acute{\epsilon}. \ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\varsigma \ \chi\alpha\iota\omicron\upsilon\varsigma$. Der Ausdruck $\lambda\alpha\omicron\varsigma \ \chi\alpha\iota\omega\tilde{\nu}$ unseres Fragmentes jedoch ist mit Entschiedenheit als verfehlt abzuweisen, da derselbe nur der Ilias eigen ist und das 'gerüstete Achäerheer' bedeutet, nicht also in der Odyssee, zumal nicht an unserer Stelle, wo von dem friedlichen Pyliervolke die Rede ist, statthaft sein kann. Zu einer Aenderung wegen des gedoppelten $\xi\lambda\epsilon$ war kein stich-

1) Vgl. über diese des Vs. Aufsatz in den Sitzungsber. 1891, H. 4, p. 539 sq.; A. Ludwig im Sommer-Lektionskatalog der Univ. Königsberg 1892; J. v. Leeuwen jr. in der Mnemosyne nov. ser. vol. XX, p. 1 sq.

haltiger Grund vorhanden, da dasselbe O 515/6 in noch näherer Nachbarschaft sich findet.

γ 394 lautet die Vulgata: . . πολλὰ δ' Ἀθήνη | ἔϋχετ' ἀποσπένδων, κόρυη Διὸς αἰγιόχοιο. Statt der 2. Hälfte des letzteren Verses bietet das Fragment '— μελιθεῖα οἶνον ἐρυθρόν', so dass γ 394^b = ι 208^b. Aber an letzterer Stelle ist die nachdrückliche Hervorhebung der Güte des Weines durch zwei Epitheta ganz anders am Platze als in γ: handelt es sich doch dort um den Wein, den Odysseus von Maron zum Geschenke erhalten hatte und der nun zur Berauschung des Polyphem dienen soll: mit echt homerischer Kunst wird die Wirkung des Getränkes durch eine detaillierte Angabe seiner Herkunft oder Etiquette vorbereitet. An unserer Stelle hingegen empfängt Athene, deren leibhaftige Anwesenheit eben die Anwesenden in ahnungsvollen Schauer versetzt hatte, eine ehrenvolle Libation. Dazu kommt, dass ἀποσπένδω an den beiden übrigen Stellen ξ 331 = τ 288 absolut gebraucht sich findet, ebenso in der Regel das viel häufigere σπένδω.

γ 400 ist die La. παρ δ' οἷ für παρ δ' ἄρ' wegen des vernachlässigten Digammas und der Wiederkehr von οἷ im folgenden Verse völlig wertlos.

Während fr. III (A 44—60) keine Varianten aufweist, finden sich in fr. IV und V (A 82—95 und Z 327—353) nur solche orthographischen Charakters, worüber in Teil II gehandelt werden soll.

Von ganz besonderem Interesse ist hingegen das auch dem Umfange nach bedeutendste Fragment VI, das 3 aufeinanderfolgende Seiten (σελίδες) umfasste, von deren erster nur noch die Endbuchstaben entziffert werden konnten, ebenso wie von der dritten nur noch die Anfänge, während die in der Mitte liegende Kolonne sich einer seltenen Integrität erfreut und namentlich durch gute Ueberlieferung völlig neuer Verse uns einen äusserst schätzbaren Eindruck in die Mache dieser bei dem Dubliner Fragment noch so rätsel-

haften Gebilde thun lässt. Dieses Bruchstück umfasst den Ausgang des Buches *A* und Anfangsbuchstaben der ersten 12 Verse von *M*. Der 2. Teil des Buches *A*, die *ὁμιλία Νέστορος καὶ Πατρόκλου*, enthält bekanntlich gegen den Schluss der langatmigen Rede des Nestor die Aufforderung desselben an Patroklos, entweder Achill für die Wiederaufnahme des Kampfes zu gewinnen oder wenigstens an Stelle des Freundes selbst, mit dessen Waffen angethan, zu Hilfe zu kommen. Ohne eigentliche Zusage, aber innerlich tief erregt, entfernt sich Patroklos, um zu Achill, der ihn entsandt hatte, zurückzukehren: auf halbem Wege trifft er mit dem verwundeten Eurypylos zusammen, den er nach kurzer Zwiesprache über den Stand des Kampfes ins Zelt trägt, um ihn dort zu pflegen. Es sind warmempfundene, von einem gewissen natürlichen Pathos getragene Verse, welche, mögen sie auch nicht zu den alten Bestandteilen des Epos gehören, wie man anzunehmen berechtigt ist, doch einen wohlgelungenen Abschluss des Buches *A* bilden.

Betrachten wir nun dieselben in der uns von dem Fragmente gebotenen Form, so zeigt sich zu unserer Ueberraschung eine so bedeutende Anzahl von Veränderungen tiefeingreifender Art, dass wir verwundert fragen: wie kommt es, dass unsere Handschriften und Scholien von der Existenz eines solchen Textes kaum etwas ahnen lassen?

A 791 (ταῦτ' εἶποις Ἀχιλῆι δαΐφρονι, αἶ κε πίθεται) endigte in der Hs. des Papyrus auf *σον* (mit kaum lesbarem *σ*). Nicole sieht darin mit grosser Wahrscheinlichkeit die Reste eines imper. aor. act. und vermutet

ταῦτ' εἰπὼν Ἀχιλῆι δαΐφρονι δεῦρο κάλεσσον.

Da jedoch *δεῦρο* auf das Zelt des Nestor gehen könnte, wäre vielleicht die Fassung

ταῦτ' εἰπὼν Ἀχιλῆι φίλῳ πόλεμόνδε κάλεσσον

vorzuziehen, wenn nicht der Ausgangspunkt, die Buchstabenreste *σον*, überhaupt eine zu schwache Stütze für jede Konjektur bieten würden, so dass wir uns ein Urteil über Wert oder Unwert der Variante versagen müssen.

Nach v. 795 (*καὶ τινά οἱ παρ Ζηνὸς ἐπέφραδε πότνια μήτηρ*) stand ein Vers mit dem Ausgang *ογεροντος*, worin Nicole mit Sicherheit eine Wiederholung von *A* 538 (556 etc.)

ἀργυρόπεζα Θέτις, θυγάτηρ ἁλίοιο γέροντος

erkannt hat: ein müssiger, den Fortgang des ohnehin 8 Verse umspannenden Gedankens hemmender Zusatz.

Doch nicht genug! Vor v. 796 unserer Texte

ἀλλὰ σέ περ προέτω, ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἐπέσθω

stand im Papyrus schon wieder ein weiterer eingeschoben, dessen Reste — *ωνιθοαων* Nicole ebenso schön als überzeugend nach *II* 239 und *A* 421 rekonstruiert hat:

αὐτὸς μὲν μενέτω νηῶν ἐν ἁγῶνι θοάων.

Trotzdem werden wir schwerlich hierin eine schätzbare Bereicherung unserer Vulgata erblicken können. Er trägt den Stempel eines Rhapsodenfabrikates nur zu deutlich auf der Stirne: der prägnante Gebrauch von *ἀλλά* (at) am Anfange einer adversativen Apodosis war einem Sänger, wie es scheint, etwas Befremdendes, Ungewohntes, wiewohl derselbe in der *Ilias* sich 5 mal (*A* 82, *K* 226, *T* 165, *Φ* 577, *X* 192) findet; er interpolierte also einen naheliegenden, schon in der konditionalen Protasis involvierten Gedanken.

V. 796 endigt nicht *ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἐπέσθω*, sondern ... *λαὸν ἀνώχθω*. Nicles Ergänzung 'τὸν δ' ἄλλον λαὸν ἀνώχθω' (sc. *ἔπείσθαι*?), die er nach *A* 189 für ausgemacht ('certainement') hält, dürfte doch wegen der durchaus nicht so einfachen Ellipse des Infinitivs *ἔπείσθαι* auf Schwierig-

keiten stossen; an der beigezogenen Stelle folgt μάρασθαι nach.¹⁾ Daher möchte ich die Fassung vorziehen

ἀλλὰ σέ περ προέτω, καὶ ἔπεσθαι λαὸν ἀνώχθω,

da hiedurch jene Schwierigkeit beseitigt würde. Jedoch auch in dieser Fassung könnte ein Vorzug vor der Ueberlieferung schwerlich erkannt werden.

V. 798 καὶ τοι τεύχεα καλὰ δότω πόλεμόνδε φέρεσθαι endigte im Papyrus mit η(?)ρηχθῆναι, doch wohl nur der Rest von θωρηχθῆναι, wie Nicole erkannt hat, der entweder die Rekonstruktion

σοὶ δὲ δότω ὥμοις τὰ ἄ τεύχεα θωρηχθῆναι, oder
καὶ δότω ὥμοιιν τὰ ἄ τ. θ.

vorschlägt. Hievon verdient die letztere den Vorzug, da der verkürzte Dativ ὥμοις in ersterer nicht unbedenklich ist.²⁾ Wiederum aber steht eine solche Fassung hinter der unserer Handschriften zurück: während der Ausgang θωρηχθῆναι (— ἦσαν, — έντες) 13 mal bei Homer vorkommt, ist πόλεμόνδε φέρεσθαι eine originelle, nur hier sich findende Verbindung.

V. 804 sq. Ohne ein Wort zu erwidern, doch in tiefer Erregung, hat Patroklos der Rede Nestors gelauscht: sogleich macht er sich auf, um Achill Bericht über das Gesehene und Gehörte zu erstatten. In echt epischer Einfachheit begnügt sich zum Ausdruck dieses Gedankens die Vulgata der 2 Verse:

ὥς φάτο, τῷ δ' ἄρα θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὕρινε,
βῆ δὲ θέειν παρὰ νῆας ἐπ' Αἰακίδην Ἀχιλῆα.

1) Diels in seinem trefflichen Aufsätze über dieses Fragment (in den Sitzber. d. k. pr. Akad. d. W. 1894, XIX) setzt dieses μάρασθαι statt des im folgenden V. 797 sich findenden Μυρμιδόνων ein.

2) Diels a. a. O. hat sich jedoch für die letztere entschieden.

Die Hs. unseres Papyrus war damit nicht zufrieden: nach beiden Versen hatte sie noch je einen aufzuweisen. Der Rest von 804' *καχησεδεθυμο.* wird von Nicole glücklich ergänzt zu

τεῖρε γὰρ αἰνὸν ἄχος κραδίην, ἀνάχησε δὲ θυμόν

im Stile von II 52. Man kann gegen diese Erweiterung allerdings nur das schon gestreifte ästhetische Moment einwenden: der Vers war nicht notwendig oder wohl entbehrlich und läuft dem *'semper ad eventum festinat'* des Horaz entgegen.¹⁾ Um so schlimmer steht es mit 805', in dessen freilich sehr geringen Ueberbleibseln

νο α . . α . .

Nicole dennoch den Halbvers

[νεῶν]ν ὁ[ρθοκρα]α[ιρ]ά[ων]

zu finden das Glück hatte. Wenn er aber den Vers nach Σ 3 ergänzt

τὸν δ' εὔρε προπάροιθε νεῶν ὀρθοκραϊάων

und hierein eine Anticipation sehen will, so kann ich aus sachlichem Grunde nicht beipflichten. Patroklos macht sich (v. 805) auf, geht v. 806 an den bekanntlich in der Mitte des Lagers liegenden Schiffen des Odysseus vorbei und trifft hier mit dem verwundeten Eurypylos zusammen: und in dem dazwischen liegenden Verse soll er schon bei Achill, dessen Gezelt am entgegengesetzten andern Ende des Lagers war, angekommen sein? — Eher mochte der verloren gegangene Vers das ungeduldige Warten Achills bezeichnen, also etwa

.. Ἀχιλλῆα

δηθύνοντα πάροιθε νεῶν ὀρθοκραϊάων.

1) Auch Diels findet den Vers „wider den homerischen Stil zugefügt“.

Indes gilt von 805' wie von 804' ein 'parum liquet'. Eine Zierde bildete aber auch ein solcher Vers nicht, schon weil in 3 aufeinanderfolgenden Versen das Wort *νήες* sich breitmacht.¹⁾

Nach v. 807 (*Ἰξε θεῶν Πάτροκλος, ἵνα σφ' ἀγορή τε θέμις τε*) findet sich wieder ein Neuling, gleichfalls mit dem Ausgange 'οκραιάων'. Nicole ergänzt ihn zu

καὶ κλισίαι, προπάροιθε νεῶν ὀρθοκραιάων

mit Aenderung von ἦγν (808) in ἦσαν.²⁾ Vielleicht war der Hinweis darauf, dass dieser 'Versammlungsplatz' und diese 'Malstatt' in der Mitte des Schiffslagers, eben in der Nähe der Zelte des Odysseus, lag, in unserm Verse markiert, also etwa

*.. ἵνα σφ' ἀγορή τε θέμις τε
ἐν μέσσω δέδμητο νεῶν ὀρθοκραιάων*

und die Hs. unseres Papyrus fuhr dann mit Vermeidung des sprachlich verdächtigen, in der Ilias singulären ἦγν und des unschönen Rhythmus von 808 (*ἦγν | τῇ, δὲ | . .*) etwa folgendermassen fort:

τῇ δὲ καὶ σφι θεῶν ἱεροὶ (καλοὶ?) ἐτετεύχματο βομοί.

Wiederum stehen wir vor einem Rätsel. Nur das Eine steht fest, dass, falls die Ergänzung von *ὀρθοκραιάων* (805') richtig ist, die Wiederholung desselben Wortes in 807' unerträglich ist, mag man den 'disiectis membris' der beiden Verse noch so viel Leben einhauchen wollen.

1) Diels hingegen will auf der Photographie die Reste **ΕΝΔΥΝΕΦΑΛΛΑ** erkennen, woraus er mit Hilfe von *Ε 355* ergänzt *ἀγγελίην ἐρέων αὐτίς τ' ἔνδυνε φάλαγγας*, muss aber zugeben, dass *ἔνδυνε* in diesem Sinne unhomerisch ist. Die Anknüpfung eines neuen Gedankens mit *τε* scheint mir bedenklich.

2) Diels rekonstruierte: *πασάων προπάροιθε ν. δ.*

V. 809 bietet die barbarische Form ἀντεμόλῃσε für ἀντεβόλῃσε: sie scheint sich der Schreiber, dem ἀντιβολεῖν unverständlich war, aus μόλεῖν zurechtgelegt zu haben. Auch Apollonios Sophista fingierte diese Form.¹⁾

Die Variante ἀπὸ δὲ ννότιος ῥέεν [ῥρώς] in v. 811 für κατὰ δὲ . . . — so einstimmig die Handschriften an der Parallelstelle Ψ 715 — scheint nur ein Irrtum des Schreibers zu sein, dem ἀπό der nächsten Zeile bereits vorschwebte. (Ueber ννότιος s. u. II.)

V. 814 heisst Patroklos Μενoitίου ἀγλαὸς υἱός in unserm Papyrus, eine Variante, die merkwürdigerweise auch der Vratislaviensis b kennt. Sie ist gänzlich wertlos: der Held führt unbestritten an 11 andern Stellen das 'kräftige' Beiwort ἄλκιμος, während das ungleich schwächere ἀγλαὸς υἱός 26 mal, auch von Helden letzter Grösse in der Ilias gebraucht wird. Die Aenderung erklärt sich daraus, dass dem Schreiber ἄλκιμος unverständlich war, da er ja auch v. 823 ἄλκαρ Ἀχαιῶν nicht mehr verstand und in ein täppisches ἦμαρ Ἀχαιῶν verschlimmerte, wobei ihm ein ῥέπε δ' αἴσιμον ἦμαρ Ἀχαιῶν (Θ 72) nebelhaft vorschweben mochte.

Statt des stabilen Verses 815

καὶ ῥ' ὀλοφυρόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα

hat der Papyrus den gleichfalls stabilen

ἐν δ' ἄρα οἱ φῦ χειρὶ, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν.

Was den Vorzug verdiene, lässt sich nur einigermassen, aber nicht entscheidend durch Erwägung des ästhetischen Moments bestimmen, dass der erstere Vers bei heftiger, schmerzvoller Gemütsregung gebraucht wird, hier also im

1) ed. Bekk. p. 31, 31: ἀντιβολῆσαι . . . ἐστὶν οἷον ἀντιμολῆσαι, ἀντιμολεῖν. Auch ist es nach Schol. Ven. A La. zu H 114.

Anschluss an das vorhergehende ῥῥκτειρε passend erscheint, während letzterer mehr einer gemütvollen Teilnahme entspricht und nicht, wie hier, von einem Ausrufe gefolgt zu werden pflegt.

V. 822 kommt Eurypylos zu dem unverdienten Epitheton πεπνυμένος durch unsern Papyrus, dem wieder 2 Handschriften, C und L, beipflichten, und was weit wichtiger ist, ein Scholion intermarginale des Ven. A notiert diese La. als in einem Exemplar vorhanden: 'ἐν ἄλλῳ πεπνυμένος'. Offenbar war dieses identisch oder verwandt mit dem Exemplar, dem unsere Papyri angehörten. Die Urhebererschaft der Variante scheint diesmal einen Rhapsoden zu treffen, der das βεβλημένος, das schon 809 sich findet, variieren zu müssen glaubte. Mit Unrecht. Homer war, abgesehen von Telemachos (46 mal) und Antilochos (2 mal) mit dem Beiwort πεπνυμένος jüngeren Leuten gegenüber nicht verschwenderisch, wohl aber erteilt er es dem ehrwürdigen Greisenalter, einem Antenor, Pulydamas, Laertes, oder Herolden, die es ja sein müssen, endlich dem im gereiften Mannesalter stehenden Meriones.

Und nun die umfangreichste Variante der neuen Funde! Statt des einen Verses 827

(. . κέεται βεβλημένοι οὐτάμενοί τε)
χερσὶν ὑπὸ Τρώων· τῶν δὲ σθένος ὄρνυται αἰέν,

weist der Papyrus nicht weniger als 3 bisher völlig unbekannte auf:

— — · του δε σθενος αεν ορωρε
827' εκτορος ος ταχα νηας επιπλειση πυρι κηλειω
827'' δηωσας Δαναους παρα θιν αλος αυταρ Αχιλλεως
827''' [εσ]θλος ε[ων] Δαναων ου κηδεται ουδ ελεαιρει.

Mit Recht macht Nicole darauf aufmerksam, dass durch diese Ausführung ein lobenswerter Parallelismus zwischen

Frage und Antwort hergestellt wird: hatte doch Patroklos sich mehr nach den Erfolgen Hektors als denen der Troer erkundigt, 820/1

ἢ ὃ' ἐτι που σχήσουσι πελώριον Ἑκτορ' Ἀχαιοί,
ἢ ἥδη φθίσονται ἐπ' αὐτοῦ δουρὶ δαμέντες.

Und dennoch vermag uns die Durchführung dieses Parallelismus wenig zu erbauen: 827' ist im Stile von *O* 507 (*Θ* 235 ist wahrscheinlich unecht). Und soll hier der Hinweis auf eine That Hektors, die erst im Buche *O* erzählt wird, besonders glücklich sein an Stelle der Erwähnung seiner gegenwärtigen Heldenthaten? 827'' und 827''' aber tragen den Stempel stümperhafter Mache so sehr an der Stirne, dass es genügt darauf hinzuweisen, dass die Worte αὐτὰρ—ἐλαίρει geschmacklos aus v. 664/5 an die hier noch geschmacklosere Phrase παρὰ θῖν' ἄλός' (aus v. 622) angekleistert sind. Würde also im Papyrus die im Grunde anerkennenswerte Idee, einen Parallelismus zwischen Frage und Antwort herzustellen, kräftig und originell durchgeführt sein, so müsste diese Fassung fast den Vorzug verdienen, so aber verrät sich der Interpolator nur allzu deutlich selbst. Hiezu kommt noch ein ästhetisches Moment: für den verwundeten, hilfebedürftigen Eurypylos ist ein längeres Verweilen bei dem Kampfberichte durchaus unpassend; er thut recht, wenn er möglichst bald auf seine eigene Angelegenheit zu sprechen kommt.

Es erübrigt nur noch die Variante πάσσων für πάσσε (v. 830): Nicole sucht dies Rätsel dadurch zu lösen, dass er 831—836 für einen Zwischensatz hält und die Fortsetzung zu πάσσων in dem Raume von 2 Zeilen vermutet, die zwischen 836/7 gestanden haben, aber spurlos verschwunden sind. Auch angenommen, dass diese Parenthese ohne weiteres zulässig wäre, so würde nun die ohnehin 9 Verse umfassende Periode (828—836) noch durch das Bleigewicht zweier Verse beschwert

werden, gewiss kein empfehlenswerter Abschluss einer Rede im Munde eines verwundeten Kriegers.¹⁾

Endlich ist noch v. 848 ἴσχω' ὀδύνας für ἔσχω' ὀ. unserer Handschriften zu erwähnen: das Tempus (sedavit, nicht sedabat) spricht entschieden für die Vulgata.

II. Orthographisch-phonetische Varianten.

a) Konsonanten. Fragment I bietet die Assimilation ἐμ μεγάροισι (γ 401), einen durch inschriftliche Zeugnisse (z. B. ἐμ Μελέτῃ CIA. I 324a) hinlänglich bekannten Vorgang. Von ganz besonderem Interesse ist die Geminatio anlautender Liquida 2 mal in fr. VI: δὲ ννότιος (A 811) und ὕδατι λλιερῶ (830), eine treffliche Illustration zu dem bekanntlich von Hartel in seinen homerischen Studien (I) fixiertem Gesetze, dass die Längung kurzer Vokale in der Arsis in den weitaus meisten Fällen durch die dynamische Wirkung des folgenden Dauerlautes zu erklären sei.

b) Vokale. Fragment IV und V sind hierin scharf von fr. VI zu scheiden: während die beiden ersten nur den in Handschriften so gewöhnlichen Itacismus, die Vertauschung der I-Laute (fr. IV ὀμειλον Z 86, fr. V ἀμφηδέδης Z 329, μιλιχίοισι 343) und die gleichfalls handschriftlich und inschriftlich übliche Verwechslung von αι und ε (fr. V μαχαίσαιο Z 329) aufzuweisen haben, zeigt fr. VI in dem 3maligen Gebrauch von ει = η (Ἀχιλλεῖος A 831, εἶσαν 825, ἐνιπλείση 827') sowie 3 mal umgekehrt η = ει (ἐνιπλείση, Ποδάλγριος 833, Πατρόκλης 824) zwei graphische Besonderheiten von Bedeutung. In der ersteren haben wir nicht den Diphthong ει, sondern nur einen orthographischen Ausdruck für geschlossenes ē zu erkennen, der im Jonischen und Attischen sehr gebräuchlich war. Die zweite Besonderheit mag wohl auch auf den Itacismus zurückgehen.

1) Diels hingegen hält πάσσων für ein Versehen statt des (imperativischen) Infinitivs πάσσειν.

Die übrigen Varianten der Papyri sind theils metrische Verstösse (ἐν λέχεσσι γ 399, ὤξεν ἡ ταμὴν 392, θαύμασεν — — 373, κηλείω A 827'), theils Irrtümer grober Art wie ἐπὺ A 830, μετιέντα Z 330, δη νη (= δηῦτ' ? Diels) = δ' αὐτ' A 828, φθεται = φθείσονται 821 [mit ει für ι, cf. Hesych., Apoll. Rh. 3, 465, Or. Sibyll. 3, 400, Variante Od. o 354], ἐνιπλείση = ἐνιπρήσει A 827', alle ohne Belang für die Textkritik. Die Verschreibung A 85 in fr. 4

ὥς ἄρα τις εἴπεσκεν ἰδῶν^{αχαι}
ιδῶνων

rührt von der Reminiscenz an das bekannte Hemistich 'ιδῶν ἐς πλησίον ἄλλον' her.

Um einen Ueberblick über das nunmehr rekonstruierte Fragment VI zu bieten, lasse ich es hiermit sämtlichen Varianten (im Drucke gesperrt) und Ergänzungen (in Klammern) folgen.

A) Linke Kolonne.

- 788 [ἀλλ' ἐν οἱ φάσθαι πνικνὸν ἔπος ἦδ' ἐπ]οθέσθ[αι]
789 [καὶ οἱ σημαίνειν· ὁ δὲ πείσεται εἰς ἀ]γαθόν περ.
790 [ὥς ἐπέτελλ' ὁ γέρων, σὺ δὲ λήθεται. ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν
791 [ταῦτ' εἰπὼν Ἀχιλῆι φίλῳ πόλεμόνδε κάλεσ]σον.
792 [τίς οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυ]μὸν ὀρίναις
793 [παρειπών; ἀγαθὴ δὲ παραίφασις ἐ]στιν ἐταίρου.
794 [εἰ δέ τινα φρεσὶ ᾗσι θεοπροπίνη] ἀλείνει
795 [καὶ τινά οἱ παρ Ζηνὸς ἐπέφρ]αδε πότνια μήτηρ
795' [ἀργυρόπεζα Θέτις, θυγάτηρ ἄλαιο]ο γέροντος,
795'' [αὐτὸς μὲν νηῶν μενέτω ἐν ἀγ]ῶνι θοάων
796 [ὁλλὰ σέ περ προέτω, καὶ ἔπεσθαι] λαὸν ἀνώχθω

791 supplevi ego, Nicoleum secutus qui ταῦτ' εἰπὼν Ἀχιλῆα δαΐφρονα δεῦρο κάλεσσονtentat; ταῦτ' εἰποις Ἀχιλῆι δαΐφρονι, αἴ κε πίθηται vulg.

794 fort. ἀλείνει = ἀλείνει?

795' et 795'' suppl. Nicole.

796^b supplevi ego; . . ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἐπέσθω vulg.; τὸν δ' ἄλλον λαὸν ἀνώχθω Nicole; item Diels, qui in v. 797 μάργασθαι pro Μυρμιδόνων substituit.

- 797 [Μυρμιδόνων, εἴ κέν τι φάος Δαναοῖσι] γένηαι.
 798 [καὶ δότω ὅμοιν τὰ ἅ τεύχεα θ]ωρηχθῆναι,
 799 [αἶ κέ σε τῷ ἴσκοντες ἀπόσχωτ]ο(?) πολέμοιο
 800 [Τρῶες, ἀναπνείσωσι δ' ἀρήιοι νῆες Ἀχ]αιῶν
 801 [τειρόμενοι· ὀλίγη δέ τ' ἀνάπνευσις πολέ]μοιο.
 802 [ῥεῖα δέ κ' ἀκμῆτες κεκμηότας ἄν]δρας ἀντῇ
 803 [ῶσαισθε προτὶ ἄστν νεῶν ἄπο καὶ κλισ]ιάων.
 804 [ὥς φάτο, τῷ δ' ἄρα θυμὸν ἐνὶ στήθ]εσσιν ὄρινεν.
 804' [τεῖρε γὰρ αἰνὸν ἄχος κραδίην, ἀ]κάχησε δέ θυμό[ν],
 805 [βῆ δέ θέειν παρὰ νῆας ἐπ' Αἰακίδη]ν Ἀχιλῆα,
 805' [δηθύνοντα πάροιθε νεῶν] ὁ[ρ]θ[ο]κ[ρ]α[ι]ρ[ά]ων].
 806 [ἀλλ' ὅτε δὴ κατὰ νῆας Ὀδυσσῆ]ος θείοιο
 807 [ἔξε θέων Πάτροκλος, ἵνα σφ' ἀγορῇ] τε θέμις τε
 807' [ἐν μέσσω δέδμητο νεῶν ὁρθ]οκραιράων,
 808 [?τῇ δὲ καὶ σφι θεῶν <ἱεροὶ?> ἔτε]τεύχατο βωμοί,
 809 [ἐνθα οἱ Εὐρύπυλος βεβλημένος] ἀντεμόλησεν

B) Mittlere Kolonne.

- 810 διογενῆς Εὐαιμον[ίδης, κα]τὰ μηρὸν οἰσιτῷ,
 811 σκόζων ἐκ πολέμ[ου]. ἀπὸ δέ ννότιος ῥέεν ἰ[δρῶς]
 812 ὥμων κα[ὶ κ]εφαλῆς, ἀπὸ δ' ἔλκεος ἀργαλέοιο
 813 αἷμα μέ[λαν] κελάρυζε· νόος γε μὲν ἔμπεδος [ῆεν].
 814 τὸν δ[ὲ] ἰδὼν ὠκτεϊρε Μενοι[ό]ντ' ἀγλαὸς υἱός,
 815 ἐν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρὶ ἔπος τ' ἔφατ' ἐκ τ' ὀνόμαζε[ν].

798 suppl. Nicole; καὶ τοι τεύχεα καλὰ δότω πόλεμόνδε φέρεσθαι vulg.

804' suppl. Nicole.

805' supplevi; τὸν δ' εἶρε προπάροιθε νεῶν ὀρθοκραιράων Nicole; Diels, qui ενδυνεφαλα perspicere sibi videtur, supplevit ἀγγελίην ἐρῶν αὐτίς τ' ἐνδυνε φάλαγγας.

807' supplevi; καὶ κλισίαι, προπάροιθε ν. δ. Nicole; πασάων π. ν. δ. Diels.

808 ῆην, τῇ δὴ καὶ σφι θ. ε. β. vulgo suspecte traditur.

809 ἀντεβόλησε vulg.

811 νότιος vulg.; cf. infra 830.

814 ἄλκιμος vulg., ἀγλαός Vratisl. b.

815 καὶ ῥ' ὀλοφνρόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα vulg.

- 816 ὃ δειλοὶ [Α]ναῶν ἡγήτορες ἡδὲ μέδοντες,
 817 ὥς ἄρ' ἐμέλλετε τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴης
 818 ἄσσειν ἐν Τροίῃ ταχέας κίνας ἀργέτι δημῶ.
 819 ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπέ, [δ]ιотреφές Εὐρύπυλ' ἦρως,
 820 ἣ ῥ' ἐτι που σήσουσι πελώριον Ἑκτορ' Ἀχαιοί
 821 [ῥ] ἦδη φθείται (i. e. φθείσονται) ἐπ' αὐτοῦ δουρὶ
 δαμέντες.
 822 τὸν δὲ νη Εὐρύπυ[λο]ς πεπνυμένος ἀντίον ἦδα·
 823 οὐκέτι διογενὲς Π[α]τρόκλης, ἦμαρ Ἀχαιῶν
 824 [ἐ]σσεταί, ἀ[λ]λ' ἐν νηυσὶ [με]λαίνῃσιν πεσέονται.
 825 [οὔ] μὲν γὰρ δὴ πάντες, ὅσοι πάρος εἶσαν ἄριστοι,
 826 ἐν νη[υσὶ]ν κέεται β[ε]βλημένοι οὐτάμενοί τε
 827 χερσὶν ἐπὶ Τρώων· τοῦ δὲ σθένος ἀὲν ὄρωρε
 827' Ἑκτορος, ὃς τάχα νῆας ἐνιπλείσῃ πυρὶ κηλείω
 827'' δηιώσας Δαναοὺς παρὰ θῖν' ἀλός· ἀντάρ Ἀχιλ-
 λεύς
 828''' [ἐ]σθλὸς ἐ[ὼν] Δαναῶν οὐ κήδεται οὐδ' ἐλεαίρει.
 828 [ἀ]λλ' [ἐμ]ὲ μὲν σὺ σώσον ἄγων ἐπὶ νῆα μέλαιναν,
 829 [μῆροῦ δ' ἐ]κταμ' ὀιστίν, ἀπ' αὐτοῦ δ' αἶμα κελαιν[όν]
 830 [νί]ξ' ὕδατι λλιερῶ, ἐπὶ δ' ἥπια γάρμακα πάσσων
 831 [ἐ]σθλά, τά σε] προτὶ φασὶν Ἀχιλλεῖος δεδιδάχθαι,
 832 [ὄν Χείρῳ]ν ἐδίδαξε, δικαιοτάτος Κενταίρων.
 833 [ἱ]ητροὶ μὲν γὰρ Ποδα]λήριος ἡδὲ Μαχάων·
 834 [τὸν μὲν ἐνὶ κλισίῃ]σιν οἶομαι ἔλκος ἔχοντα — —
 835 et 836 evanuerunt. Sequitur lacuna duorum versuum.

821 φθείσονται vulg.

822 δ' αὐτ' et βεβλημένος vulg.; πεπνυμένος C, L, var. l. schol. A.

823 Πατρόκλεις, ἄλλαο vulg.

827 χερσὶν ἐπὶ Τρώων· τῶν δὲ σθένος ὄρονται αἰεὶ vulg.

830 λιαρῶ, ἐπὶ et πάσσε vulg.

831 Ἀχιλλῆος vulg.

833 Ποδαλείριος vulg.

C) Rechte Kolonne.

Post v. 838 π[ὼς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἦρως;]

838' prorsus evanuit: Nicole supplevit
αἰδοῖος νεμεσητὸς ὃ με προέηκε πυθέσθαι (= 649)

848 Ἰσχ' ὀδ[ύνας...]: ἔσχ' ὀδύνας vulg.

Ceterum praeter litteras initiales versuum nihil servatur.

Werfen wir nun nochmals einen Blick auf die erstaunliche Fülle des uns in den verhältnismässig geringen Fragmenten Neugebotenen, so müsste uns in Bezug auf unsere bisherige Ueberlieferung mit Recht das Gefühl einer bangen Ratlosigkeit oder Skepsis beschleichen, wenn das Neue auch ebenso gut wäre. Dass dies nicht der Fall sei, dass selbst der einzige aner kennenswerte Ansatz (A 827 τοῦ δὲ σθένος ἀὲν ὄρωρε) durch die ungeschickte Hand des Interpolators selbst sich als Contrebande erweist, glaube ich im Vorstehenden dargethan zu haben. Eines aber, das schon in dem Dubliner Fragmente als höchwichtiges Moment für die Geschichte des homerischen Textes festgestellt wurde, nämlich die durchgängige interpolatorische Ueberarbeitung des Exemplars, dem alle diese Papyri-Fragmente angehören, ist in gleicher Weise hier wie dort zu konstatieren. Während das Dubliner Fragment unter 16 Versen 4 neue aufweist, zeigen die 69 Verse des VI. Genfer Fragmentes 11, also annähernd dasselbe Verhältniss! Auf die gegen 15700 Verse der Ilias gleichmässig verteilt, gibt dies, wie Nicole mit Recht hervorhebt, einen Ueberschuss von über 2000 (2150—2500) Versen.

Welchen passenderen Namen nun könnten wir für eine solche Ausgabe finden als den einer ἔκδοσις πολύστιχος, selbst wenn wir nicht wüssten, dass eine solche wirklich existierte? In meiner Abhandlung über das Dubliner Fragment habe ich dasselbe mit der vorher so rätselhaften πολύστιχος in

Verbindung gebracht. Diese meine Ansicht findet Nicole durch die Genfer Funde nun bekräftigt: „La thèse de M. Menrad me paraît confirmée en grand partie par le papyrus de Genève . . . L'épithète de *πολύστιχος* s'applique merveilleusement à une Iliade, qui, en admettant pour l'ensemble du poème la proportion de vers ajoutés constatée dans l'un et l'autre fragment, compterait environ 2500 vers de plus que les éditions alexandrines.“¹⁾

Aber auch die neuen Genfer Funde können den Glauben an die Vorzüglichkeit unserer durch den Filter alexandrinischer Kritik hindurchgegangenen Homertexte nicht erschüttern. Angenommen, Homer wäre uns nur in dem Exemplar, dem unsere Fragmente angehören, erhalten: die zahllosen Wucherungen würden seinen Gesängen empfindlichen Eintrag thun, so dass das horazische 'quandoque bonus dormitat Homerus' nur als sehr gelinder Tadel erscheinen würde, auch wenn die Kritik allen Scharfsinn anzuwenden bemüht wäre, die Schlacken rhapsodischer Interpolation von dem echten Golde auszuscheiden.²⁾ Wenn also J. Nicole

1) Auch J. v. Leeuwen in seinem neuesten Buche 'Enchiridion dictionis epicae' praef. p. 49 zeigt sich dieser Ansicht geneigt: 'in hac (editione *πολύστιχος*) lectos fuisse multos versus, quos alia exemplaria omittere solerent, suspicari licet'; er verwirft auch die Ansicht Th. Birts (Das antike Buchwesen p. 444), dass die Ausgabe von der Vereinigung von Ilias und Odyssee in 1 Bande den Namen habe. — Allerdings ist es noch nicht erweisbar, da die Schrift und besonders die Orthographie des Dubliner und Genfer Fragmentes so weit auseinandergehen, wie Diels dargethan hat, dass beide ein und derselben „*πολύστιχος*“ angehörten. Es kann ja auch mehrere gegeben haben, wie Diels will: aber ebenso gut kann das der Schrift nach jüngere Genfer Fragment eine schlechte Kopie aus der gleichen „*πολύστιχος*“ sein, wovon das Dubliner eine ungleich bessere darbietet.

2) Auch Diels a. a. O. kommt zu dem Schlusse, dass uns eine Kopie aus einem Rhapsodenexemplar vorliegt, in dem noch „der letzte Rest schöpferischer Produktionskraft“ sich durch freies Variieren der

seine Abhandlung, die einen sehr schätzbaren Beitrag zur Geschichte der Ueberlieferung des Homertextes stets bilden wird, mit den Worten schliesst: 'nous ne sommes pas encore au bout des surprises que, depuis tant de siècles, l'Égypte ménageait aux hellénistes', so können wir nur den Wunsch beifügen, sein Eifer möge bald durch Auffindung eines Bruchstückes von echtem Goldwerte, eines Fragments aus einer Ausgabe, die den Alexandrinern selbst als Muster vorlag, gebührenden Lohn finden!

Vulgata mittelst epischen Sprachgutes geltend macht. Ueber den Wert der Varianten urteilt er: „Was uns hier in dem Nicole'schen Fragment greifbar entgegentritt, scheint die Verachtung, mit der die Alexandriner jene Ueberlieferung bei Seite geschoben haben, zu rechtfertigen. Denn ich wüsste auch nicht eine Variante zu nennen, durch die unser Text bereichert oder verbessert werden könnte.“

Herr von Müller hält einen Vortrag:

„Ueber Galen's verlorenes Werk vom Beweis.“

Derselbe wird in den Abhandlungen veröffentlicht werden.

Historische Classe.

Sitzung vom 5. Mai 1894.

Herr Quidde hält einen Vortrag:

„Einfluss Papst Innocenz III. auf das Recht der deutschen Königswahl.“

Derselbe wird weiter unten veröffentlicht werden.

Herr Heigel gibt

„Beiträge zur Geschichte der Wahl Leopolds II. zum römischen König.“

Dieselben werden in den Abhandlungen veröffentlicht werden.
